

da muss das Herz lachen. Gleich beim Eintritt in den Wald die schönsten Helconier, Papilio, Eryciniden etc. Prepona sausen im schnellen Flug vorüber, und hoch über allen der König „Morpho hecuba“ sich mit langsamen Flügelschlägen in gerader Linie weiterwiegend. Mitte Oktober ging's zurück nach Calama, wo ich von Caballero Asensi mit der gewohnten Herzlichkeit empfangen wurde, und nun liess es die Avelkolektion etc. zu verpacken. Eine grosse starke Kiste, welche zur Gummiversendung bestimmt gewesen und mir von den Herren Scholz & Co. in Manáos verehrt war, leistete ausgezeichnete Dienste. 740 Vogelbälge fanden Unterkommen in derselben.

Wie ich schon vorher gesagt, leben hier in den Wäldern die Parintintin-Indianer. Das ganze Gebiet von Manicoré bis zum Rio Machados ist die Heimat dieses Tribu. Es sind unversöhnliche Gesellen und kommen niemals zu den Häusern der wenigen Ansiedler, die sich am Ufer des Ma leira niedergelassen. Es sind ja herzlich wenig. Von Humaytha bis Calama sind es nur 4 Häuser, davon hat nur Paraizo seine Gummistradas ca. zwei Stunden weit ins Innere hineingezogen und auch wohl nur aus dem Umstand, dass die Erde sehr tief gelegen ist und in jedem Jahre überschwemmt wird, daher sehr wenig jagdbares Wild hat. Seit 10 Jahren haben sich hier keine Indianer mehr gezeigt. Der Eigentümer von Marmellos öffnete an einem Zufluss des Marmellos, welches Terrain reich an Gummibäumen ist, Estradas, war dann aber gezwungen, alles liegen zu lassen, da die Indianer fortwährend die Gummiarbeiter attackierten. Boa Esperanza hat seine Estradas am Ufer des Maderra, lässt aber täglich durch zahme Indianer die Grenzen absuchen. „Maixi“ an der Mündung des Rio Maixi gelegen, steht ständig in Gefahr. Calama wurde 2mal heimgesucht und bei einem Ueberfall 9 Personen durch Pfeile getötet. Die Angriffe erfolgen gewöhnlich früh morgens beim Tagesgrauen. Auf dem Bauch kriechend schlängeln sie sich heran, um dann in der Nähe des Hauses unter lautem Gelärm aufzuspringen und anzugreifen. Zwei Hunde, welche wegen ihrer Bissigkeit allgemein gefürchtet waren, ergriffen bei dem Geheul die Flucht. Bei der Attaque in Calama soll sich eine sehr grosse Zahl Indianer vereinigt haben. Die Gesichter sollen geschwärzt gewesen sein. Wahrscheinlich wurde diese Färbung mit der Frucht hergestellt, welche ihnen zum Tätowieren dient. Nach getaner Arbeit plündert die Gesellschaft die Baracke resp. Haus, schneidet gewöhnlich die Köpfe der Getöteten ab und zieht sich dann wieder in das Innere der Wälder zurück. In jedem Jahr wiederholt sich an einem oder dem anderen Orte dasselbe Schauspiel. Leichtsinnige Fischer, welche sich vom Ufer der Parintintin Beute holen wollen, werden überrascht und während ihrer harmlosen Arbeiten plötzlich von Pfeilen getroffen. Manchmal geht es jedoch auch umgekehrt, so im Juni 1907 als der Tribu Parintintin Jaru morgens in aller Frühe eine Baracke am oberen Rio Machados unzingelt hatte. Neun peruan. Kautschuksammler befanden sich mit Winchesterbüchsen bewaffnet im Hause. Hier mussten die Angreifer nach Zurücklassung div. Toten das Feld räumen. Fünf bei dieser Gelegenheit erbeutete Pfeile wurden mir zum Geschenk gemacht. Zwei der Pfeile haben 3 cm breite und 31 cm lange Schneiden mit 3 Widerhaken an jeder Seite.

Die Schneide ist wie das Oberteil der aus starkem Schilfrohr hergestellten Spitze roh, nicht gefärbt, wogegen die Innenseite glänzend schwarz gefärbt ist. Zwischen Spitze und dem Schilfrohrschaft befindet sich ein kurzes Stück aus hartem (wohl Palmholz) Holze, welches beiderseits durch eine kunstvolle Verschnürung Spitze und Schaft verbindet. Der Schaft ist ein leichtes Schilfrohr, am Ende mit zwei Federn versehen. Am

unteren und oberen Ende der Federn sind rote flaumartige Federn der Arara befestigt. Die 3 andern unterscheiden sich nur durch ihre Spitze und zwar ist dieselbe nicht hakig. Das in der Mitte gespaltene und dann zur Spitze verwandte Schilfrohr wird durch je zwei eingelegte Stäbchen auseinandergelassen und so vor dem eventuellen, durch Eintrocknen, etwa möglichen Zusammenziehen bewahrt. Nach mir gemachter Angabe werden nur die bei Angriffen auf Menschen gebrauchten Pfeile mit den roten Federn der Araras verziert. Gewöhnliche zur Jagd bestimmte Pfeile tragen diese Federn nicht. (Schluss folgt.)

Zur Verbreitung der bläulichen und der Klapperheuschrecke.

(Nachtrag.)

Von Wilhelm Schuster, Pfarrer.

In der „Entomologischen Rundschau“ XXVI. Jahrgang 1909, No. 12 nannte ich einige Fundplätze der beiden obengenannten Heuschrecken, bläuliche und Klapperheuschrecke, die nur isoliert auf deutschem Boden vorkommen, und ich bat, weitere Fundplätze zu nennen. Es ist interessant und wichtig, dass wir ein ungefähres Verbreitungsbild der schöneren und selteneren Heuschrecken in Deutschland gewinnen. Ich nannte als Fundorte von *Oedipoda* Wald- und Sandbezirk Hohereuthe zwischen St. Georgen, Buchenberg, Königfeld (Brüdergemeinde) im hohen Schwarzwald; Niederwald beim Niederwalddenkmal über Rudesheim; Nahetal von Bingen bis Münster am Stein; Odenwaldvorland östlich von Darmstadt; Tal zwischen Hochspeyer und Dürkheim in der Rheinpfalz. Natürlich handelt es sich absolut um *Oedipoda miniata*, nicht *Psophus stridulus* (E. R. p. 90 1909). Neben *Psophus stridulus* nennt nun noch A. Knörzer (Eichstätt) *Aeridium miniatum* im Altmühltal („Entomolog. Zeitschrift“ 1909 p. 107) und er ist der Ansicht, dass die mediterranen Formen in dieser Gegend wesentlich vom Main- und Neckartal aus in den fränkischen und schwäbischen Jura, kaum wohl das Altmühltal aufwärts von Regensburg her gekommen seien. Auch in der Gegend von Wendelsheim in Rheinhessen findet sich *miniata*.

Anfragen aus dem Leserkreise.

Nr. 1. Ist die unbeschuppte, von Reitter aus Bosnien beschriebene Varietät *cranicensis* von *Metallites impar.*, welche später von Glatz, Böhmen und Bayern bekannt geworden ist, noch an anderen Fundorten, besonders in der Mark Brandenburg, gesammelt worden. J. Schilsky.

Nr. 2. Um sichere Fundortangaben der palaearktischen Ruteliden der Gattungen *Anomomala*, *Phyllopertha* und *Anisoplia* nebst ihren Abänderungen bittet Dr. Fr. Ohaus.

Unsere einheimischen Vögel. Von Pfarrer Wilhelm Schuster. 110 bunte Bilder von Bruno Geisler. Vorwort von Landwirtschaftslehrer Wemer. Preis 3 M. Heimatverlag Gera, 1909. — Wir zeigen dieses Buch an, weil, abgesehen davon, dass unter unseren entomologischen Lesern auch Ornithologen sind (denn beispielsweise der Forstmann muss beides sein), in diesem Buch ein besonderer Abschnitt über Insekten sich findet. II. Teil: Vögel und Insekten. Uebersichtliche systematische Zusammenstellung der Hauptschädlinge einiger Pflanzenarten und der hauptsächlichsten Schädlingsfeinde aus dem Insekten- und Vogelreiche. Pflanzenarten: Gartenrose, Weinrebe, Apfelbaum, Pflaumenbaum, Kiefer, Linde, Esche, Buche, Eiche, Pappel, Kopfkohl. Der entomologische Teil des Buches ist gut.

Dr. K. K.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Schuster Wilhelm

Artikel/Article: [Zur Verbreitung der bläulichen und der Klapperheuschrecke. 59](#)